

F.A.Z., Montag den 19.10.2015 **DEUTSCHLAND UND DIE WELT 7**

Nicht ganz geschlossene Gesellschaft

„Verschwörer“, „Okkultisten“, „Sektenmitglieder“:
Freimaurer hatten über Jahrhunderte keinen
guten Ruf. Heute öffnet sich der diskrete Bund
der Öffentlichkeit. Von Julian Dorn

FRANKFURT, im Oktober. Ganz in Blau ist der Saal gehalten, abgedunkelt mit Samtvorhängen. Deckenleuchten tauchen den Raum, der sonst von Kerzen erhellt wird, in warmes Licht. Am Ende des Saals, den die Brüder „Tempel“ nennen, führen drei Stufen zum Altar. Hinter ihm thront für gewöhnlich der „Meister vom Stuhl“, der Vorsitzende der Freimaurerloge. Während einer Zeremonie wird auf dem Parkettboden in der Mitte des Raums der Arbeitsteppich ausgelegt, auf dem die Insignien und Symbole der Freimaurer abgebildet sind: Senkblei, Zirkel, Sonne, Mond und der salomonische Tempel.

Draußen vor der Tür verrät nur das Klingelschild, dass hinter der prunkvollen Sandsteinfassade einer wilhelminischen Stadtvilla im Frankfurter Bahnhofsviertel die Mitglieder der Freimaurerloge „Zur Einigkeit“ jeden Mittwoch zum Ritual und zur Diskussion zusammenkommen.

Die Freimaurerei ging im Mittelalter aus Steinmetzbruderschaften hervor, also den Vereinigungen der Kunsthandwerker (englisch „Freemasons“), die von dem Bau der Kathedralen lebten. Sie trafen sich in Logen, um ihr Brauchtum und ihr Fachwissen auszutauschen und zu konservieren. Um dieses Wissen vor der Konkurrenz zu schützen, verpflichteten sich die Handwerker zur Verschwiegenheit. Diskretion ist auch heute noch für die

Logen von elementarer Bedeutung.

In der Frühzeit der bürgerlichen Gesellschaft zogen die Logen dann auch Adelige und Bürgerliche an – unter ihnen Gelehrte, Kaufleute und Beamte. Offizielles Gründungsdatum der „modernen“ Freimaurerei ist der Zusammenschluss von vier englischen Logen zur „United Grand Lodge of England“ am 24. Juni 1717. Die Freimaurerei wird nun zu einer weltumspannenden Bruderkette, deren Mitglieder sich für die Abschaffung des Absolutismus, für Demokratie und die Anerkennung der Menschenrechte, das Ende der Sklaverei und moderne Nationalstaaten einsetzten. Berühmte Freimaurer waren etwa Friedrich der Große, Voltaire, George Washington und Kurt Tucholsky.

Noch heute verstehen sich die Brüder als Mitglieder eines humanistischen Bundes, der aufklärerische Grundwerte wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Toleranz verfiicht. Seit vor rund 275 Jahren die erste Loge in Deutschland gegründet wurde, sind etliche hinzugekommen. Etwa 14 500 Freimaurer zählen die insgesamt 470 deutschen Logen heute.

Lange handelten sie im Verborgenen, doch mittlerweile öffnen sie sich. In der Loge „Zur Einigkeit“ sind Besucher willkommen – aber einem Ritual darf man weiterhin nicht beiwohnen. Sind die Freimaurer unter sich, tragen sie schwarze Anzüge und weiße Handschuhe, um die Hüften haben sie den Maurerschurz gebunden. Der „Meister vom Stuhl“ trägt auch den „hohen Hut“, einen schwarzen Zylinder.

An diesem Abend aber empfängt Friedhold Andreas den Besucher in schwarzem Nadelstreifenanzug und weißem Hemd, mit roter Krawatte und passendem Einstecktuch. Der Vereinsvorsitzende mit dem gepflegten Vollbart und der schwarzen Brille ist seit vier Jahren Logenmitglied. „Wir haben die Öffentlichkeit nie gescheut“, sagt der Mittfünfziger, während er durch den Neo-Rokoko-Ballsaal mit gebohnertem Parkettboden und hoher Stuckdecke führt. Regelmäßig veranstalten die Brüder Gästeabende und öffnen

ihre Räume bei den „Bahnhofsviertelnächten“ für Besichtigungstouren. „Dort kann jeder fragen, wer wir sind und was wir tun.“

Darauf hat der Wirtschaftsjurist auch gleich eine Antwort: „Wir sind ein hierarchiefreier Gesprächszirkel, der über alle religiösen und politischen Vorstellungen und sozialen Grenzen hinweg in vertrauensvoller Atmosphäre über gesellschaftliche und moralische Fragen debattiert – im Lichte aufklärerischer Werte.“ Ziel sei es, durch diese Gespräche eine Charakterentwicklung bei jedem Mitglied anzustoßen. „Arbeit am rauhen Stein“ nennen die Brüder das. Wie ein Steinmetz aus einem unbehauenen Stein eine Figur formt, so soll jedes Logenmitglied an seinem Charakter feilen. Dabei sollen die Brüder Werte wie Solidarität, Humanität und Toleranz in praktisches Handeln umsetzen und andere dazu animieren, es ihnen gleichzutun. Dennoch ist der Ruf der Freimaurer noch immer nicht allzu gut. Die Öffentlichkeitsarbeit soll Vorurteilen entgegenwirken.

Nicht erst seit Dan Browns Romanen wird die Freimaurerei mit obskurem Okkultismus in Verbindung gebracht. Die Diskretion führte zu Verschwörungstheorien. Seit der Französischen Revolution, an der die Logen nach Meinung mancher maßgeblich mitgewirkt haben, wird ihnen unterstellt, sie seien ein Geheimbund, der die Weltherrschaft anstrebe. Die Nationalsozialisten ließen die Logen verbieten, Mitglieder wurden verfolgt, verhaftet und deportiert. „Die Nazis haben die Logen teilweise abgerissen und Stein für Stein abgetragen – auf der Suche nach dem sogenannten freimaurerischen Geheimnis. Sie waren davon regelrecht besessen“, sagt Andreas und fügt lachend hinzu: „Ich kenne kein solches Geheimnis.“

Die katholische Kirche lehnt die Freimaurerei noch heute strikt ab. Zwar werden seit 1983 Freimaurer nicht mehr exkommuniziert, dennoch schließen sich nach Ansicht des Vatikans der christliche Glaube und die Freimaurerei aus. Kardinal Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI.,

sagte damals als Präfekt der Glaubenskongregation:
„Freimaurerei bleibt Sünde.“ Friedhold Andreas hat dafür nur Kopfschütteln übrig. „Eigentlich unbegreiflich, denn wir haben mit Religion überhaupt nichts zu tun. Bei uns gibt es keine Glaubenssätze, kein Dogma, das man befolgen müsste.“ Die Loge befasse sich mit dem menschlichen Verhalten im Diesseits und überlasse die „letzten Fragen“ dem Urteil jedes Einzelnen.

Heute müssen sich Freimaurer nicht mehr verstecken, öffentliche Anfeindungen sind selten geworden. „Ich trage an jedem meiner Anzüge unser Abzeichen.“ Friedhold Andreas sitzt an einem Holztisch in dem Aufenthaltsraum der Loge und deutet auf sein Revers mit der goldenen Anstecknadel, auf der das Zeichen der Loge prangt, drei übereinandergelegte Hände. An den hohen holzgetäfelten Wänden hängen die Porträts früherer „Meister vom Stuhl“. Neben ihm sitzt ein weiteres Logenmitglied, Can Demiroglu. Seit zwei Jahren ist der 33 Jahre alte gebürtige Türke Mitglied in Frankfurt, vorher war er schon in einer Loge in Istanbul aktiv. Mit der Freimaurerei ist er groß geworden, sie hat in seiner Familie Tradition.

Insgesamt hat die Frankfurter Bruderschaft 140 Mitglieder, die jedoch nicht aktiv umworben wurden. „Freimaurer sind keine Missionare“, sagt Demiroglu. Jeder solle von sich aus als Suchender zu ihnen kommen. „Und wer uns sucht, der findet uns.“ Zum Beispiel auf der Internetseite, mit der das Vorurteil entkräftet werden soll, die Freimaurerloge sei ein Geheimbund. „Wir sind ein eingetragener Verein, einer der ältesten in Frankfurt. Alle Satzungen, unsere Geschichte, Ziele und die Namen des Logenvorstands sind öffentlich einsehbar“, sagt der „Meister vom Stuhl“ Friedhold Andreas. Nur verschwiegen, das sei man. Vertraulichkeit sei schließlich die Voraussetzung für ein offenes, vorbehaltloses Gespräch. Jeder Bruder könne sich darauf verlassen, dass die Gesprächsinhalte nicht publik würden. Auch über die Rituale herrscht weiter Stillschweigen. „Sie sind Kern unserer Tradition, der nur erlebt, nicht aber mitgeteilt werden kann.“

Frauen sind in den Logen nach wie vor nicht erwünscht. Der „Meister vom Stuhl“ sagt: „Wir haben nichts gegen weibliche Freimaurer, im Gegenteil: Es gibt bereits einige Frauenlogen.“ Auch in Frankfurt soll bald eine Loge für Frauen entstehen. In der Männerloge wollten sie Frauen nicht, sagt Andreas. „Wir finden, dass es aufgrund des sehr engen, persönlichen und freundschaftlichen Charakters der Freimaurerei sinnvoller ist, nach Geschlechtern getrennt zu arbeiten.“ Sind sie also doch ein elitärer Männerbund? „Männerbund ja, elitär nein“, sagt Andreas. „Unsere Brüder kommen aus allen Schichten. Wir haben Anwälte, Ärzte, aber auch Handwerker unter unseren Mitgliedern.“

Die Logenbrüder sollen zu besseren Menschen werden und damit auch die Welt verbessern. Dass sie viel zu wenige sind, um solch hohe Ziele zu verfolgen, sehen die Brüder ein. „Einen Wandel der Gesellschaft wollen wir auch gar nicht unbedingt. Zuerst geht es uns um den Wandel des Einzelnen“, sagt Andreas. Demiroglu ergänzt: „Wenn jeder Bruder unsere Werte in seinem Leben umsetzt und damit vielleicht andere motiviert, auch brüderlicher zu handeln, ist schon viel gewonnen.“ Das Interesse an der Freimaurerei wächst – zumindest in Frankfurt. Der „Meister vom Stuhl“ lächelt: „Wir haben so viele Interessenten, dass wir gar nicht wissen, wie wir allen gerecht werden sollen.“

Wie ist das zu erklären? Andreas und Demiroglu schauen sich an – und schütteln den Kopf. Sie wissen es nicht. Hoffen die Interessenten, dass ihnen die Loge beruflich von Nutzen sein könnte? Schließlich sitzen dort auch einflussreiche Personen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Jetzt lachen beide. „Das gängige Klischee, dass hinter den Kulissen Geschäfte gemacht werden oder ein Bruder den anderen einstellt, ist unbegründet“, sagt Andreas. Ganz ausschließen lasse sich Klüngelei nicht. Allerdings versuche man, sogenannte Geschäftsmaurer von vornherein zu desillusionieren: Man sei ein Gesprächskreis zur Sinn-, nicht zur Karriere-Suche. Neuzugänge werden daher nach ihren Motiven für einen Beitritt befragt.